

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Abrechtshain, Ammelshain, Dencha, Dorsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinber, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standau, Throna u. a.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsaufträge des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft in Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Verfügungen.

Erscheinungsdauer: 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Anzeigen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Zeile 20 Pfg., amtliche 50 Pfg., Reklamations (Sperr.) 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbeschrifteter Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Bernruf: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 8

Nummer 108

Donnerstag, den 6. September 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Die Geschäftsräume des Stadtrates, des Standesamtes und der Sparkasse bleiben wegen Reinigung **Montag, den 10. und Dienstag, den 11. September 1928** geschlossen.

Frühliche Toden- und Standesamtsfälle werden an beiden Tagen zwischen 10 und 11 Uhr vormittags im Rathaus erledigt.
Naumburg, am 5. September 1928. Der Stadtrat.

Freitag, den 7. d. M., vorm. 11 Uhr sollen in Naumburg im Gasthaus „Gambrius“ 1 Liegestuhl, 1 Speisezimmer-Einrichtung (dunkel Eiche) und 1 Wäschschrank meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Grimma, am 6. September 1928.

Qu. I 1371, 1944, 1583 28.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Deutschlands Handelspolitik.

Vor einigen Tagen wurde in Pretoria ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union unterzeichnet. Aber den Inhalt läßt sich noch nicht viel sagen. In dieser Beziehung wird man sich wohl gedulden müssen, bis die deutschen Unterhändler aus Pretoria nach Berlin zurückgekehrt sind, was etwa in einem Monat der Fall sein dürfte. Dieser Vertrag ist eine Folge des Handelsvertrages, den wir seinerzeit mit England abgeschlossen haben, der aber für die englischen Besitzungen und Dominions nur bedingte Gültigkeit hat. Einzelne Teile des englischen Imperiums wachen eifrig darüber, daß keines ihrer Hoheitsrechte angefaßt wird, wozu auch das Recht gehört, eigene Handelsverträge abzuschließen. Ähnliches gilt auch für die Vertretung beim Völkerbund, wo ein großer Teil der englischen Dominions eigene Vertreter hat.

Zu den Teilen des Englischen Reiches, die besonders in letzter Zeit große Selbständigkeitsneigungen gezeigt haben, gehört die Südafrikanische Union. Wie verlautet, hält sich der mit Südafrika abgeschlossene Handelsvertrag im Rahmen des mit England getätigten. Bei der eigenartigen Stellung Südafrikas ist aber anzunehmen, daß hier doch wesentliche Abweichungen gemacht worden sind. Der neue Vertrag ist für Deutschland insofern von besonderem Interesse, als zur Südafrikanischen Union auch unser früheres Südwestafrrika gehört, mit dem wir auf diese Weise nun endlich wieder in geregelte Handelsbeziehungen kommen. In dieser unserer früheren Kolonie ist das deutsche Element tonangebend, und es ist deshalb anzunehmen, daß sich gerade mit diesem Teil Südafrikas sehr rege Handelsbeziehungen entwickeln werden.

Bei dieser Gelegenheit ist es interessant, einen Blick auf unsere ganze Handelsvertragspolitik zu tun. Wir sehen dabei das Bestreben, Verträge mit Weißbegünstigung dort wieder abzuschließen, wo wir sie verloren hatten. Durch den Versailler Vertrag hatten wir für eine Reihe von Jahren unsere Freiheit auf dem Gebiete der Handelsverträge aufgeben müssen. Eines der ersten Länder, die nach Wiedererlangung unserer Handelsfreiheit mit uns in ein geregeltes Verhältnis kamen, war England. Dort hatte man bald gemerkt, wie wichtig es war, die Fäden mit dem ehemals so mächtigen Gegner Deutschlands wieder anzuknüpfen. Mit England ist man denn auch verhältnismäßig schnell handelsmäßig geworden. Das gleiche konnte man bei den Verhandlungen mit Frankreich nicht sagen. Hier stellten sich zuerst ausnehmend unüberwindliche Hindernisse in den Weg, zumal Frankreich den Begriff der Weißbegünstigung so gut wie gar nicht kennt. Wenn wir hier endlich zum Ziel gekommen sind, so hat daran ein großes Verdienst der Loeben auf so tragische Weise ums Leben gekommene französische Handelsminister Bokanowski. Die Verhandlungen hatten aber auch für Frankreich insofern etwas Gutes, als man dort die Notwendigkeit einsehend, den ganzen Zolltarif modernisieren zu müssen, was in kurzer Zeit geschehen soll. Um den Schwierigkeiten bei Abschluß des Vertrages mit Deutschland aus dem Wege zu gehen, hatte man seinerzeit einen provisorischen Zolltarif geschaffen.

Ein besonderes Kapitel auf dem Gebiete der Handelspolitik bilden die östlichen Staaten Europas. Mit Rußland haben wir seit langem einen Wirtschaftsvertrag. Wenn es jetzt heißt, daß demnächst neue Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland beginnen sollen, dann bedeutet das, daß man die Rahmenbestimmungen des alten Vertrages ausfüllen und den veränderten jetzigen Verhältnissen anpassen will. Man hätte schon längst damit angefangen, aber das merkwürdige Verhalten der Russen gegenüber den deutschen Angelegenen hatte einen Schatten auf die gegenseitigen Beziehungen geworfen, der erst durch das Eintreten der russischen Regierung beseitigt wurde.

Der estnische Außenminister hat Deutschland eingeladen, die Handelsvertragsverhandlungen beginnen zu lassen. Auch Estland gegenüber haben wir manche Beschwerden, die erst behoben werden müssen, so in der Entscheidung der geschädigten Deutschen durch die estnische Agrarreform. Wenn die Verhandlungen mit Estland beginnen, dann ist wohl anzunehmen, daß dabei diese Streitfrage endgültig beseitigt wird. Die Verhandlungen mit Polen stehen immer noch auf dem toten Punkte. Polen zeigt sich Deutschland gegenüber voll-

Berzögerungspolitik in Genf

Seipels angebliches Vorgehen.

Aber der jetzigen Tagung des Völkerbundes in Genf scheint ein besonderer Unstern zu stehen. Zwei der bedeutendsten Männer der früheren Beratungen, Dr. Stresemann und Chamberlain, sind gesundheitlich verhindert, zu erscheinen. Ob dieses Fehlen oder andere Imponderabilien die Verzögerung verursachen, läßt sich nicht übersehen, jedenfalls wollen die Angelegenheiten trotz der Anwesenheit des deutschen Reichsanzlegers Müller-Franken, der nun schon seit Sonntag in Genf weilte, nicht recht in Fluß kommen. Am Dienstag gab es sogar einen förmlichen Rednerstreik. Ganz gleichgültig, ob das Versagen nun absichtlich oder unabsichtlich war, jedenfalls meldete sich kein einziger Sprecher nach der Eröffnung der Sitzung, in der die allgemeine Debatte über die Tätigkeit des Völkerbundes beginnen sollte. Demgegenüber will es nicht viel besagen, daß Mittwoch der neue Gesandte der chinesischen Nationalregierung in Brüssel die nunmehr begonnene Auseinandersetzung mit einem uneingeschränkten Lob der bisherigen Völkerbundarbeit begann.

Andauernd konzentriert sich das Interesse der Delegierten auf die für Mittwoch abend angelegte Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Briand und dem deutschen Reichsanzleger Hermann Müller. Diese Unterredung soll endlich den Anstoß geben, um zu den wichtigsten und großen Problemen, deren Lösung man in Genf erwartet, vorzudringen. Die Besprechung Briand-Müller bedeutet nach allgemeiner Auffassung nur den Auftakt zu einer baldigen Zusammenkunft zwischen dem englischen Vertreter Lord Cushendun, Briand, dem belgischen Minister Humans und dem deutschen Reichsanzleger. Diese engere Konferenz könnte wohl nicht mehr zögern, die Lösung des Rheinlandes anzuschneiden; denn hier liegt der Kern aller Entscheldungen, ganz gleich, ob Frankreich bei seiner bisherigen „Haltung“ still verharrt oder nicht.

Hier müßte Farbe bekannt, hier muß Klarheit geschaffen werden, ob die Rheinlandräumung, von der Deutschland nicht ablassen wird, wieder mit der Regelung der Kriegsschulden verknüpft und mit neuen französischen Forderungen belastet wird.

Demgegenüber erscheint es nebensächlich, wenn man sich ausschließlich mit der Wiederwählbarkeit Spaniens in den Völkerbundrat befassen und über auch die Erhebung des polnisch-litauischen Streitfalls noch für diese Woche vertritt. Man sagt zwar, Briand habe sich bereits Dienstag mit dem belgischen Minister des Innern über das Rheinland unterhalten, aber es ist nicht vorauszusehen, daß dabei wesentliche Veränderungen in der bisherigen Haltung der Westmächte zutage treten werden. Die nächsten Tage müssen

ständig unbeschäftigt. Es glaubt hier einen gewissen Wachstumspunkt einnehmen zu können. Die Annahme Polens, in der oberösterreichischen Kohle ein Druckmittel gegenüber Deutschland in der Hand zu haben, hat sich als ein Irrtum erwiesen, und hier liegt der Ausgangspunkt der Schwierigkeiten bei den Handelsvertragsverhandlungen, außerdem die Liebfloßseiten Polens gegenüber den Deutschen im eigenen Lande.

„Graf Zeppelin“ vor der Probefahrt

30 000 Kubikmeter Gas für die Amerikareise.

Die Arbeiten am Luftschiff „Graf Zeppelin“ sind in den letzten Tagen so weit gediehen, daß die Füllung der fünf Tragballons ihren Anfang nehmen kann. Sie wird in etwa acht Tagen beendet sein. Der Einbau der fünf Wapbach-Motoren ist bereits abgeschlossen, so daß nunmehr damit zu rechnen ist, daß der erste Aufstieg des Schiffes in der zweiten Hälfte dieses Monats unternommen werden kann. Die Amerikareise des Luftschiffes wird nicht vor Ablauf des Monats erfolgen, da erst dann die für die Fahrt erforderlichen 30 000 Kubikmeter Gas zur Verfügung stehen werden.

Der Marsch durch die Eiswüste.

Die Heimkehr der Grönlandflieger.

Ein Telegramm von Professor Hobbs, der die Grönlandflieger Haffell und Cramer rettete, besagt, die Flieger würden sich gegen Ende September nach den Vereinigten Staaten einschiffen.

In einem Bericht schildern die Flieger jetzt ihre Ergebnisse bis zu ihrer Rettung. Es heißt darin: Wir gerieten in einen heftigen Sturm, der uns zwang, niederzugehen. Die Landung ging besser vonstatten, als wir geglaubt hatten. Ausgerüstet mit unseren Gummibooten und mit Lebensmitteln versehen, begannen wir nun den Marsch durch die Eiswüste, um das Küstenland zu erreichen. Es war eine äußerst mühselige Wanderung, während der wir viele Entbehrungen zu erdulden hatten. Märsche, die wir in vierundzwanzig Stunden bewältigen zu können glaubten, nahmen Tage in Anspruch.

Als unsere tägliche Nahrungsmittelration zusammengekrumpt war und wir uns in der Nähe des Fjord

darüber Ausschluß geben, ob Frankreich nun ernstlich gewillt ist, die von Deutschland dargebotene Hand zu ergreifen und damit eine Tür zu öffnen, durch welche die so oft feierlich verkündete neue Zeit des Friedens und der wirtschaftlichen Erstarung Europas endlich hereintreten kann.

Die Behandlung der Minderheiten.

Bei der fortgesetzten Beratung des Völkerbundes am Mittwoch verbreitete sich der holländische Außenminister Be laerts in längerer Rede über die Verhinderung des Völkerbundes bei der Behandlung der Minderheiten. Be laerts erklärte, der Schutz der Minderheiten durch den Völkerbund sei von größter Bedeutung für die Erhaltung des europäischen Friedens. Die zweifellos vorhandenen großen Schwierigkeiten müßten endlich beseitigt werden. Der Gedanke der Schaffung eines ständigen Minderheitenausschusses sei verständlich. Be laerts sagte, er habe nicht die Absicht, der Vollversammlung bereits jetzt einen dahingehenden Vorschlag zu unterbreiten, bitte jedoch dringend darum, die Idee zu prüfen, um endlich ein Weiterkommen zu ermöglichen. — Der Holländer erhielt großen Beifall aus der Versammlung und man konnte erkennen, daß es kaum noch anders möglich erscheint, die jetzige Berzögerungspolitik weiter zu treiben.

Verhinderung der Abrüstung.

Der schwedische Außenminister Uden kritisierte den schleppenden Gang der Abrüstungsverhandlungen. Die Regierungen weigern sich trotz Versailler Vertrag, Völkerbundsstatut, Locarnoabkommen und Kellogg-Pakt, ihre Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen. Das Weitergehen ungezügelter weiter und biete die ungünstigsten Aussichten für die Erhaltung des Weltfriedens. Schon werde die öffentliche Meinung der Welt unruhig, da sie keine Fortschritte erkennen könne.

Am Nachmittag fanden lediglich Ausschüßungen statt. Eine weitere Hauptversammlung ist für Donnerstag in Aussicht genommen.

Der Anschluß Österreichs.

Angeblich soll der österreichische Bundeskanzler Seipel bei seiner Unterredung mit Briand diesem um Hilfe gebeten haben zur Unterdrückung der wachsenden Anschlussbewegung in Österreich. Briand hätte die Meinung ausgesprochen, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland Selbstmord für das Land bedeuten würde.

Es wird abzuwarten sein, ob der Bundeskanzler Seipel tatsächlich seine Meinung so dem großen und von den Völkern in Deutschland sowohl wie in Österreich getragenen Anschlußgedanken in dieser Weise präzisiert hat. Ebenso ob es wahr ist, daß Seipel im Laufe der Besprechungen versucht hat, die für Frankreich und Italien wegen des Anschlusses gebotenen Befürchtungen zu zerstreuen und dem italienischen Vertreter zugesagt hat, in das Wirken des italienischen Regiments in Südtirol nicht einzugreifen. Seipel würde sich damit in starkem Gegensatz zu den meisten Parteien sowohl in Österreich wie in Deutschland setzen und weitere Folgerungen aus seinem Vorgehen könnten nicht ausbleiben.

bestanden, entschlossen wir uns, Rauchsignale aufsteigen zu lassen, die von Eskimos bemerkt wurden und schließlich zu unserer Rettung führten.

Der französische Ozeanflug gescheitert.

Die auf dem Flugplatz von Le Bourget zur Ozeanüberquerung aufgestiegenen Flieger Molani und Le fore waren wegen eines Schadens an einem Aufsteigrohr in Casablanca gelandet. Nachdem sie dann ihren Weiterflug in Richtung Saint Louis (Senegal) angetreten hatten, sind sie jetzt umgekehrt und wieder in Casablanca eingetroffen. Sie werden wahrscheinlich nach Paris zurückkehren.

Lebt Amundsen noch?

In Tromsø sind zwei Sechshundsjägerfahrzeuge eingetroffen, deren Besatzungen angaben, Leben auf der Edge-Insel beobachtet zu haben. Im Zusammenhang mit dieser Meldung erklärt Major Gran, daß er das Gebiet eingehend untersucht habe, ohne ein Spur von Menschen zu finden. Die Vermutung, daß Amundsen und seine Begleiter sich auf der Edge-Insel befinden könnten, erscheint sehr zweifelhaft.

Die Beisehung Bokanowskis.

Auf dem Friedhof Mont-Matire in Paris fand die feierliche Beisehung des bei der Flugzeugkatastrophe bei Toul ums Leben gekommenen Handelsministers Bokanowski statt. Die feierliche Beisehung erfolgte auf Staatskosten. Unter den zahllosen Blumenpenden befand sich ein im Namen der Reichsregierung und ein von Votschakter v. Hoesch persönlich niedergelegter Kranz. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurde die Frau des Verstorbenen von einem Unwohlsein befallen. Sie wurde zunächst in ihre Wohnung getragen, konnte aber kurze Zeit darauf, geküßt von Angehörigen, im Wagen Platz nehmen und dem Zuge folgen.

Levines Flugzeug beschlagnahmt.

Als Charles Levine in Begleitung des amerikanischen Piloten Veri Acosta mit seinem Flugzeug in Cherbourg eintraf, stellte es sich heraus, daß seine Begleiter weder ein Bordbuch noch irgendwelche Pässe oder Ausweis-papiere bei sich hatten. Die vier Begleiter Levines mußten deshalb vor den Sonderkommissar des Flughafens ge-

ffen, wohl möglicher Straße Einsehen gehabt werden lassen, täglich gewesen. Jetzt kann sie eine Reihe Stunden nicht mehr, bis gen getan wird erbede legen zu igen Tempo zu sch das bishen R. Reinhold.

tel.

des Schwimm- attkamp mit E- schwanen den Schmidt, Ruit 4x100 Meter als erster Sie-

lung des eomp-

abend im Konf-

ing & Co., Markt

ehrerin
ne in Naumburg
nen Unterricht
melde. erb. an
straße 68.

ben Sohnes

Verwandten
lumen- und
tschafene
Dank aus-
ten Vorge-
eine letzte
en. Ebenso
enden und
wie Herr
chullugend
Dies alles
Möge ein
g bewahrt

dein allzu-
dersehen"

hröder.

Teilnahme
euren Ent-

ten, sowie
in unseren

wohlgetan-

trierer.

führt werden, während Levine selbst, der seinen Paß bei sich trug, mit der „Leviathan“ Europa verlassen konnte. Sein Flugzeug ist übrigens von den französischen Behörden vorläufig beschlagnahmt worden, weil die Zölle für die Maschine noch nicht bezahlt sind.

Rußlandauschuß der deutschen Wirtschaft.

Deutsch-russische Beziehungen.
In Berlin fand die begründende Sitzung des Rußlandauschusses statt, zu der vor kurzem die einleitenden Vereinbarungen geschahen. Anwesend waren auch Vertreter der Reichsregierung. In dem Ausschusse sitzen 140 Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, des Deutschen Industrie- und Handelsbundes, des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels, des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankergewerbes sowie des Deutsch-Russischen Vereins zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen. Alle am deutsch-russischen Geschäft interessierten Zweige der Industrie, des Handels, der Banken und des Verkehrsgewerbes sind vertreten. Die Sonderauschüsse einzelner Spitzenverbände für deutsch-russische Fragen sind in dem Rußlandauschuß aufgegangen.

Nach einem Vortrag des Geschäftsführers des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Herle, über die Vor- und Entstehungsgeschichte des Ausschusses wählte der Ausschuß einstimmig einen Arbeitsausschuß von 40 Mitgliedern und einen Vorstand von sechs Mitgliedern und zu seinem Vorsitzenden Direktor Hans Krämer, Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates. Die vielseitigen Aufgaben des Rußlandauschusses der deutschen Wirtschaft gipfeln in der Förderung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Direktor Krämer machte darauf eingehende Ausführungen über die Einstellung der deutschen Wirtschaft zum russischen Geschäft. Direktor Schott sprach über die Wünsche des Handels zu den deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen und Lehmann über die Stellungnahme zu den neuen russischen Anträgen auf Aufnahme russischer Ingenieure zu Studienzwecken in deutschen Betrieben.

Deutsch-südafrikanischer Handelsvertrag.

Abschluß am 1. September.

In Pretoria ist am 1. September zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union ein Handels- und Schiffahrtsvertrag von den Bevollmächtigten beider Regierungen unterzeichnet worden. Der Vertrag, der sich im allgemeinen an die Bestimmungen des deutsch-englischen Handelsvertrages anlehnt, ist auf der Grundlage gegenseitiger unbedingter Weisbegünstigung aufgebaut.

Die Vorzugszölle, die die Südafrikanische Union gegenwärtig England gewährt, bleiben England und den britischen Dominien usw. vorbehalten. Ein Abkommen über gegenseitige Zollangelegenheiten ist für später in Aussicht genommen. Der Vertrag enthält auch Bestimmungen über Einreise, Niederlassung, die Rechtsstellung der beiderseitigen Staatsangehörigen, der Gewerkschaften, über Zulassung von Konjulin und dergleichen.

Allg. Deutscher Gewerkschaftskongreß.

Empfang beim Senat.

In längerem Vortrag sprach bei den sorgfältigsten Verhandlungen in Hamburg der Delegierte Raphael über die „Auf nach Wirtschaftsdemokratie“. Aber „Bildungsaufgabe der Gewerkschaften im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bildungsweesen“ erlittete der Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Bericht. Im Reichsschulgesetz müsse die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens der leitende Gedanke sein. Die Schule sei die Vorbereitung der Kinder auf das Wirtschaftsleben, sie muß deshalb den Berufunterricht (Arbeitsunterricht) pflegen. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller verbreitete sich über

Bereitstellung und Selbstverwaltung der sozialen Gesetzgebung.

Der Ausbau der Leistungen werde nach wie vor dringend gefordert. Heute handele es sich aber um die Organisation der Sozialversicherung und die Bereitstellung der verschiedenen Versicherungsträger und um den Ausbau der Selbstverwaltung. Auch dadurch werde sich eine Verbesserung der Leistungen erzielen lassen. Bei der Sozialversicherung handele es sich um die Angelegenheit der Versicherten. Sie seien vom Staat zwangsweise organisiert worden, um sich in bestimmten Fällen selbst zu versichern. Es sei selbstverständlich, daß dabei den Versicherten auch der überwiegende Einfluß in der Verwaltung eingeräumt werden müsse, ohne Rücksicht auf die Beitragsleistung der Unternehmer, da diese die von ihnen verausgabten Beiträge doch auf die Warenpreise abwälzen. Dr. Peil, Berlin

Klemens Brentano.

Zum 150. Geburtstag.

Mit dem Namen des Dichters Klemens Brentano, dessen Geburtstag sich am 8. September zum hundertfünfzigstenmal jährt, ist unauflöslich verknüpft die Erinnerung an die Volksliedererhebung „Des Knaben Wunderhorn“, deren erste Ausgabe „Seiner Erzelenz dem Herrn Geheimrat von Goethe“ zugeeignet war. Brentano hat dieses Grundwerk deutscher Dichtung, das eine Aufgrabung der verschütteten Quellen deutschen Gesanges bedeutete, in Gemeinschaft mit seinem Jugendfreund Achim von Arnim, dem Gatten seiner Schwester Bettina, herausgegeben und sich dadurch unsterbliche Verdienste erworben. Eichendorff, Uhland, Heine, Mörike und viele andere haben in ihrer Lyrik immer wieder aus dem „Wunderhorn“ geschöpft.

Das Brentanos eigene Dichtungen angeht, so sind sie heute zum größten Teil vergessen, obwohl einige von ihnen, so die „Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annet“, das „Lachen“, „Godel, Hinkel und Wackelein“ und anderes auch jetzt noch gelesen zu werden verdient. Auch unter den lyrischen Schöpfungen Brentanos befindet sich manches, was erhalten bleiben sollte. Sein Lied: „Nach Sevilla, nach Sevilla“, wird noch heute gesungen, und in den Schulbüchern steht das Gedicht „Die Gottesmutter“, „Trauß' bei Schleswig, vor der Pforte“. Nur wenige dürften wissen, daß Heines „Loreley“ („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“) in direkter Linie von Brentanos „Romanz von der Lore Lay“ („In Bacharach am Rheine wohnt eine Jauerbin“) abstammt.

Brentano, der in Ehrenbreitstein geboren war und sich ursprünglich dem Kaufmannsstande widmen sollte, dann aber allerlei studierte, irrite ziel- und planlos im Leben umher. Er gehörte als Dichter zur „romantischen Schule“ und besaß sprudelnde Laune und eine reiche Phantasie; daß seine große poetische Kraft an größeren Aufgaben scheiterte, veränderte sein Mangel an Gestaltungsfähigkeit: alles blieb in den Anfängen stecken, wenigstens war im literarischen Sinne vollendet. 1818 entfaltete er in einer hoffnungslosen Liebe zu Luise Hensel, der

vertrat die Ansicht, daß im Schlichtungsweien die Arbeiterschaft allein das Recht haben soll, die Verbindlichkeit zu beantragen. Im weiteren Verlauf wurden die Anträge 1-3, die die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitslosigkeit, die Arbeitsmarktpolitik und die Vertiefung der Wirtschaftsdemokratie betreffen, angenommen.

Die Teilnehmer am Gewerkschaftskongreß wurden Dienstag abend vom Senat im Rathaus empfangen. Bürgermeister Dr. Peterfen begrüßte die Gäste und hob hervor, daß die Gewerkschaften mit wachsendem Erfolge an dem Wegräumen der Schranken beteiligt seien, die heute die Köpfe voneinander trennen. Er möchte es offen aussprechen, daß Hamburg das Verantwortungsgefühl und die starke, zielbewusste Staatsgesinnung der Gewerkschaften als wesentliche Stütze der Idee des neuen Staates empfunden habe. Wenn man auch heute noch nicht die endgültige Form erkenne, zu der uns die Entwicklungen führen, so sei doch das Ziel der Frieden unter den Menschen, die große Menschengemeinschaft, in der die Gewalt durch das Recht überwunden sei.

Auf dem Rathausmarkt fand eine große Jubiläumssfeier durch das Arbeiterpartei und den Arbeiterfängerbund statt. Kommunitische Störungsvorwürfe blieben ohne Erfolg.

Die Buchdrucker in Köln.

Jahresversammlung und Internationaler Kongreß.

Mittwoch wurde in Köln unter starker Beteiligung aus dem In- und Auslande die Jahresversammlung des Deutschen Buchdruckervereins und in Verbindung damit der zweite Internationale Buchdruckerkongreß eröffnet. Über 2000 Personen hatten sich zu der Eröffnungsfest in der großen Messehalle der „Pressa“ eingefunden. In seiner Begrüßungsansprache ging der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins, J. J. Schmidt, auf die Verhältnisse des Buchdruckerwesens vor und nach dem Kriege ein, zu einem internationalen Zusammenschluß zu kommen, bis schließlich im Jahre 1923 der erste Internationale Kongreß in Göttingen in Schweden zustande kam.

Reichsinnenminister Severing

begrüßte im Namen der Reichsregierung die Versammlung. Mit Genugtuung stellte er fest, daß immer mehr berufliche Vereinigungen auf internationaler Basis zusammenkommen, wodurch den Bemühungen der vertragschließenden Staatsmänner um die Friedenssicherung erst der Boden bereitet werde. Bürgermeister Mayer trat ebenfalls in Vertretung des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer den Willkomm der Stadt Köln. Den Kongreß begrüßte dann der Verleger der Kölnischen Zeitung, Herr Reden-Dumont.

Im Namen der Vertreter der am Kongreß teilnehmenden ausländischen Staaten sprach Dr. Martell aus Edinburgh, der seinen Stolz darüber ausdrückte, daß die Buchdrucker eine der ersten Organisationen gewesen sind, die nach dem Kriege wieder zu einem internationalen Zusammenschluß gelangten. Die Rede des Engländers wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Kongreß dauert bis Freitag. Er ist in der Hauptsache fachlicher Beratung gewidmet.

Der Arbeitnehmer im Volksstaat.

Forderungen der Christlichen Gewerkschaften.

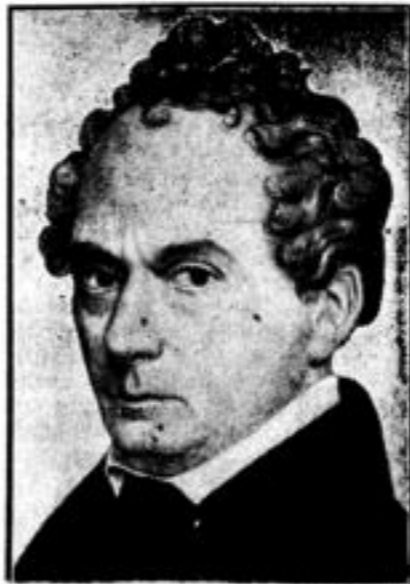
Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (Christliche Gewerkschaften) feste die Verhandlungen seines Vierten Verbandstages in Leipzig fort. Der Gewerkschaftssekretär des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, Paul Hansen-Berlin, sprach über die Lage der Arbeitnehmer im neuen Volksstaat. Dieser Staat, so führte der Redner aus, müsse als Volkstaat angesehen werden. Der Wunsch der Arbeitnehmer gehe nach einer besseren sozialen Ordnung. Hierzu wurde eine Reihe von Entschlüsse angenommen. Die Notwendigkeit für das Bestehen der Technik die Rolle in ihrer alten Form zu erfüllen. Der Reichstag dürfe Mittel für sie nicht mehr verweigern. Die Biedererrichtung des achtstündigen Arbeitstages sei eine berechtigte Forderung. Die Sozialpolitik müsse vernünftig ausgebaut werden. Sie sei aber auch zu entbürokratisieren.

Der Tod über Korea.

Taisun und Überschwemmung.

Der Taisun, der besonders die Gegend von Kyushu heimsuchte, hat beträchtlichen Schaden angerichtet. Glücklicherweise ist jedoch die Zahl der getöteten Personen im Verhältnis zu dem von dem Sturm betroffenen Gebiete gering, doch schätzt man sie nach dem amtlichen Bericht auf über 500.

Die Überschwemmungen durch den Tumenfluß in Nordkorea haben nach Schätzungen des dortigen Gouverneurs ungefähr 900 Personen das Leben gekostet. Auch der Sachschaden soll ungeheuer groß sein.



Dichterin des Liedes „Wilde bin ich, geh' zur Ruh“, der Welt und lebte als Aesthetin bis 1824 zu Dülmen im Münsterischen, um die Visionen der sigmatisierten Nonne Katharina Emmerich aufzufassen. Er starb, nachdem sich seine Überspannungen zu halber Berrücktheit entwickelt hatten, am 28. Juli 1842 zu Achaffenburg.

Der Sternenhimmel im September.

Die Sonne sinkt auf ihrer scheinbaren Bahn um die Erde immer tiefer herab und wendet sich am 23. September von der nördlichen auf die südliche Himmelskälte; es ist Herbstanfang, an diesem Tage sind Tag und Nacht gleich lang. Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 6. September ist letztes Viertel, am 14. Neumond, am 22. Erstes Viertel und am 29. ist Vollmond. — Wenn auch der

Sächsishe und Lokale Mitteilungen.

Rauhof, den 6. September 1928.

Westblatt für den 7. September.

Sonnenaufgang 5¹¹ | Mondaufgang 22¹¹
Sonnenuntergang 18³⁴ | Monduntergang 14¹¹
1914: Einnahme der Festung Raubzunge durch die Deutschen.

Die Aufbrauchfrist für unzulässige Briefumschläge verlängert. Trotz der Frist von zweieinhalb Jahren, die die Post für den Aufbrauch von Briefumschlägen mit unzulässigem Aufdruck gegeben hat, sind noch immer erhebliche Bestände solcher Briefumschläge vorrätig. Die Post hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Aufbrauchfrist bis zum 31. Dezember 1929 zu verlängern. Den Besetzern, die unzulässige Briefumschläge benutzen, wird in jedem Falle durch die Post von den Bestimmungen mit dem Ersuchen Kenntnis gegeben, bei der Herstellung von Neudruck die einschlägigen Vorschriften zu beachten. Ferner werden die Druckereien verständigt, bei Entgegennahme von Druckaufträgen die Auftraggeber auf die postalischen Vorschriften hinzuweisen.

Eine Ebert-Gedenkmünze. Die Herausgabe einer Gedenkmünze des ersten deutschen Reichspräsidenten erfolgt nunmehr gleichzeitig mit dem Erscheinen der Ebert-Briefmarken. Die Vorderseite zeigt das sehr gut gelungene Porträt Friedrich Eberts mit der Umschrift „Des Deutschen Reiches Erster Präsident“, während die Rückseite ein Sinnbild der deutschen Arbeit mit der Umschrift „In der Arbeit liegt des deutschen Volkes Stärke“ zeigt. Die Gedenkmünze wird in Fünfmärkchengröße in Bronze zu 3,75 Mark, in Silber zu 6 Mark durch die Banken und Sparkassen vertrieben.

Der Erfolg der Badereise.

Für die große Mehrzahl der Bevölkerung sind die Tage des Sommerurlaubs und der Badereise vorüber. Neu gekräftigt ist man zu frohem Schaffen wieder in die Heimat zurückgekehrt, aber oft stellen sich schon nach kurzer Zeit die alten Beschwerden ein, um dementsprechend die teure Badereise unternommen wurde, wieder ein. Die Kur hat also nichts genützt. Das ist gewöhnlich ein Trauerspiel!

Der Wechsel der Tätigkeit und der Umgebung, die regelmäßige und zweckmäßige Ernährung, evtl. unter Innehaltung einer besonderen Diät, der ausreichende Schlaf, das tägliche Baden in verschiedenen Heilquellen usw. verfehlt, zumal, wenn alles dies auf Anraten oder unter Kontrolle des Arztes vorgenommen wurde, seinen Zweck fast nie. Wer aber glaubt, daß eine vierwöchige Kur ausreicht, um dann die elf übrigen Monate des Jahres ungestört gegen seine Gesundheit wie ebendem wieder zu kämpfen, der darf sich über das Wiederauftreten früherer Beschwerden auch nicht wundern. Gerade wer im Urlaub Erholung, im Kurort Besserung oder Heilung gefunden hat, der sollte jetzt doppelt auf die Erhaltung seiner Gesundheit bedacht und bestrebt sein, soweit als möglich seine Lebensführung der des Kurortens anzuweisen.

Dem einen hat das Liegen und Baden aufgetan, er tue zu Hause das Gleiche. Ein anderer hat sich im Essen und Trinken zum Ruhen seiner Gesundheit Zwang auferlegt, warum sollte das nicht auch zu Hause möglich sein? Oft wird es, besonders, wenn es sich um chronische Erkrankungen handelt, zur Erhaltung des Dauererfolges nötig sein, daß der heimgekehrte Krankheitsfall sich erst recht unter die Aufsicht des Arztes beigt. Manch einer von den Unzufriedenen aber verzweifelt nicht, daß der Kurerfolg sich bisweilen auch erst viel später zeigt. Wer eine Sommerreise aus irgendwelchen Gründen nicht hat ausführen können, dem sei schließlich zum Troste gesagt, daß auch der Winter sich zu Kurzwecken, besonders für Erholungsbedürftige, Kervolle, aber auch für Lungentranke usw., häufig ganz besonders gut eignet.

Achtung, Gipfelpitze!

In der Zeit der Bittern werden alljährlich zahlreiche schwere, zum Teil tödliche Erkrankungen durch den Genuß giftiger Pilze verursacht. Da es allgemeine Erkennungsmerkmale für die Giftigkeit von Pilzen nicht gibt, kann jedem Pilzsammler nicht dringend genug empfohlen werden, zu Genusszwecken nur Pilzarten zu verwenden, die als zweifellos ungiftig gelten können. Einen Überblick über die wichtigsten genießbaren und giftigen Pilze in gemeinverständlich Darstellung zu geben, hat sich das Reichsgesundheitsamt veranlaßt gesehen. Das finden in neuer, erheblich erweiterter Auflage bei Julius Springer, Berlin W. 9, Linienstraße 27/28, in Form eines Büchleins erschienene Pilzmerkblatt ist unter Mitwirkung des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde bearbeitet. Es werden darin 63 Pilzarten beschrieben; 57 davon sind farblich abgebildet. Auch finden sich in dem Büchlein

nachdem Herbst seiner meteorologischen Folgen wegen mit nicht allzu freundlichen Gefühlen begrüßt wird, so hat er doch für uns, die wir eine Freude an dem Beobachten des Sternenhimmels haben, manches Gute. Der Himmel ist nun wieder vollständig dunkel und an Sternenschein Abend und leuchten die Sterne in besonders schönem Glanz. So wandern wir denn hinaus ins Freie, denn jetzt ist zur Beobachtung die günstigste Zeit. Fast alle hellen Planeten sind sichtbar und so läßt denn gerade in den kommenden Wochen das Firmament eine besondere Anziehungskraft aus. Die Venus ist am westlichen Abendhimmel sichtbar und, wie immer, erfüllt uns auch jetzt ihr Anblick mit besonderer Freude. Auch Jupiter, der Miese in unserem Planetensystem, erscheint schon in den frühen Abendstunden und gibt dem Nachthimmel durch seine besonders große Leuchtkraft ein typisches Gepräge. Wir nehmen ein Fernglas zur Hand und sehen ihn umgeben von den vier hellen Monden, die im Jahre 1910, kurze Zeit nach Erfindung des Fernrohrs, von Galilei entdeckt wurden, und erinnern uns, in der Schule gelernt zu haben, daß der Durchmesser dieses Körpers zwölfmal so groß ist wie der unserer Erde. — Um 10 Uhr abends erscheint im Osten unser Bruderplanet, der Mars, der sich uns im Laufe der kommenden Wochen immer mehr nähert, so daß auf den großen Sternwarten schon jetzt Vorbereitungen für seine Beobachtung während der Erdnähe getroffen werden. — Saturn, den wir ja während des ganzen Sommers beobachtet haben, verschwindet im Südwesten gegen 11 Uhr abends.

Die Milchstraße zieht in gerader Linie vom Nordosten hoch über das Jenseit nach Südwesten. Wir finden in ihr das uns wohlbeliebte Sternbild der Cassiopeja und darunter den Fuhrmann mit der gelblich leuchtenden Capella. Daneben rückt sich tief am Horizont das erste Winterbild, der Orion, zum Aufgange, auch die Pleiaden, eine interessante Sternensammlung, werden im Dunst der Atmosphäre sichtbar. Daneben steht die Andromeda, deren mit unbewaffnetem Auge erkennbarer Nebel gern beobachtet wird. Hoch zu unseren Haupten finden wir den Schwan mit dem hellsten Stern Deneb und einem wunderschönen Doppelstern, dem Mitter, dessen eine Komponente im Fernrohr eine blaue, während die andere eine gelbliche Färbung aufweist. Auch die Welt der Adler sind uns aus früheren Schilderungen wohl bekannt, neu erklimmen ist tief am südlichen Horizont Konstant im Sternbild der Fische. Also, ihr Naturfreunde, nehmt ein Fernglas zur Hand und genießt im Freien die Wunder der Sternennacht, zu deren Auffindung die vorstehenden Seiten eine kurze Anregung geben sollen.

Vorausschau

Man weiß, daß von bestimmten freien Teilnehmern — rein juristisch gesehen — ein Recht hätte und hat, sein Eigentum in der Post mit diesem freien Teilnehmern, wieder ein freigeschriebene Raum mit aufzugeben. Das Publikum (Geschäft) damit. Die Spannung darf nicht nach und nach auswachen in Berlin!“, aber einen Stempel auf den Briefen freien Felder auf den Briefen, daß es uns vor lauter Wir werden es jedenfalls, Kaffertreue, von den Posthäfen, Posten, Postämtern, Poststellen bis zur Bemühtigkeit. herunterbestimmt ist und jünger allgemein epidermis wird der Poststempel und Fremden gleich anrufen und Tag für Tag dir in die Ohren zu sein, nimm Kernemah

14. Westfälische

Uns wird mitgeteilt: Der Bund der Handlungsgewerkschaften abend und Sonntag den 10. in Grimma durch. Etwa am Sonnabend durchgeführte durch Müll. Selang unordentlich guten Verlauf und die in großer Zahl kamen. Besondere Höhepunkt mannsjungend aufgeführte tag des Gausbildungsobmann Herr Ernst Denke, Leipzig. Der Redner wies auf Zukunft, das heute gleiche Die Deutsche Jugend ringt aus dem Ringen nicht die Folge rascher Arbeit weil sie den Volksgedanken trägt, darum hat die Jugend zu gehen und so am besten schon Volkes zu wirken. Arbeiten, deutsches Seelen die Führung durch das bessere schafft als die Nachhaltung und Bewegung in welches den Blick nicht vorreißt, sondern auf die meine Wohl des Volkes gehen Redner. Im Namen der Ortsgruppe Grimma besor der Direktor der Handels des Stadtrates das Wort. Der Sonntag begann neten sich die Teilnehmer nach fanden sportliche Wetten statt. In der 4:100 mit 50 Sekunden. Sieger wurden. Während des Ra mit einem improvisierten Nach Abschluß der Wetten das Wort zu einer Schluss auf Volk und Vaterland w

Die sächsischen

zu denen auch

gehört, am 4

Die Erhebungen, die wissenschaften in Sachsen, Exnerbs, und Wirtschafts schloffenen sächsischen selbst worden sind, zeigen, die Entwicklung des sächsischen weitehen eine erfreuliche die Ergebnisse von 90 Kreditgliedern zu Grunde. Die 3 russischer Dinsticht zeigt, das ten des erwerbsfähigen W komme der der Ermittlung konnten hat sich von 84,7 Millionen Mark Ende Juni daß die eigenen Mittel wieweisen. Am 30. 6. 1928 lagen fast 15 Millionen Mark die Kreditgenossenschaft beteiligt. Das große Vertrie werlichen und kaufmännisch am einflussreichsten darin, 70 Millionen fremde Gelder ihnen anvertrauten fremden sind von den der Erhebung Kreditie in Höhe von nahezu Mittelstand ausgelassen wor werlichen Kreditgenossenschaft mittelständlichen Gewerbes ausgesprochen haben, geht darat die solche bis 5 000.— Mark über der 5 000.— Mark-Gre

zahlreiche Bezeichnungen über das Sammeln von Pilzen und über die Behandlung von Pilzvergiftungen bis zum Eintreffen des Arztes.

Um über die in Deutschland beobachteten Pilzvergiftungen genau unterrichtet zu sein und auf Grund des gesammelten Materials die Bevölkerung über die Gefahren wirksamer aufzuklären zu können, hat die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde eine Kommission von Ärzten und Pilzsachverständigen gebildet.

Vorauschau auf die neue Postreflektoren.

Man weiß, daß von allerhöchster Zeit ab die Reichspost einen bestimmten festen Teil der Briefumschläge für sich fordert, obwohl — rein juristisch genommen — doch derjenige an sich darauf ein Recht hätte und haben möchte, der die Umschläge gekauft hat, dessen Eigentum sie also sind.

14. Westfälischer Kaufmannsjugendtag in Grimma.

Uns wird mitgeteilt: Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschen Reich hat am Sonntag den 14. Westfälischen Kaufmannsjugendtag in Grimma durch. Etwa 300 Teilnehmer waren erschienen.

Der Redner wies auf das Wort hin „Der Jugend gehört die Zukunft“, das heute gleichsam das Leitspruchswort der Zeit sei. Die Deutsche Jugend ringt um den tiefsten Sinn dieses Wortes.

Im Namen der Ehrengäste, die von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Grimma besonders begrüßt worden waren, ergriffen der Direktor der Handelsschule zu Grimma, sowie ein Vertreter des Stadtrates das Wort zu Ansprachen an die Jungmänner.

Die sächsischen Kreditgenossenschaften, zu denen auch unsere Gewerbebank gehört, am Jahresschluss 1928.

Die Erhebungen, die vom Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen, Preußen, und vom Verband sächsischer Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften, Leipzig, für die angeführten sächsischen selbständigen Kreditgenossenschaften angefertigt worden sind, zeigen, daß auch im ersten Halbjahr 1928 die Entwicklung des sächsischen sächsischen Kreditgenossenschaftswesens weiterhin eine erfreuliche gewesen ist.

Standesamtliche Nachrichten für Rauhof für Monat August 1928.

Geburten. Ein Sohn Wilhelm Kurt Arno Sampe, Maurer, hier, ein Sohn Oskar Erich Müller, Werkzeugschmied, Staudnitz, ein Sohn Herbert Adolf Wilhelm Pieisch, Messerschmied, hier. Vierüber 2 uneheliche Geburten.

Kaufleute. Emil Bederer, Maurer mit Martha Elise Hartung, ohne Beruf, beide hier. Paul Curt Raumann, Maschinenschlosser mit Emma Johanna Marie Gregori, Kaufmannsfräulein, beide hier. Ernst Richard Verthold, Fabrikarbeiter, Klinga mit Martha Elsa Köhler, ohne Beruf, Staudnitz. Gustav Emil Willy Pöhl, Hilfsmonteur, Lorna bei Döben mit Paula Göhring, Kaufmannsfräulein, beide hier.

Eheschließungen. Max Curt Buschmann, Maurer mit Anna Elsa Kühn, Hausangestellte, beide hier. Johann Friedrich Oelsner, Klempnermeister mit Martha Dora Fehler, ohne Beruf, beide hier. Heinrich Bernhard Kullig, Forster, Grimma mit Anna Frieda Köhler, Kaufmannsfräulein, beide hier.

Sterbefälle. Emil Robert Brunett, Kleintrentner, hier. Sophie Rosine Friederike verw. Steinert geb. Weber, Kleintrentnerin, hier. Marie Ernestine Adler geb. Poppsdorf, Privatmannsfräulein, hier. Oswald Schoppe, Buchdruckereiprodukt i. R., hier.

Rauhof. Im Garten unserer Bahnhofsverwaltung findet morgen Freitag nochmals ein Gartenkonzert statt, das wahrscheinlich in diesem Jahre das letzte sein wird.

Rauhof. Ab morgen Freitag wird im Sternlichtspielhaus der Film „Das Fürstentum“ gezeigt, der seine Entstehung der bekannten Operette „Der Fürst der schwarzen Berge“ verdankt.

Rauhof. Dipl.-Ingenieur Otto Leipzig, der bekanntlich in den Rauhauer Schacht-Prozess verwickelt war, hielt gestern abend in Leipzig einen Vortrag über seine Erlebnisse.

Rauhof. Durch Bubenhände wurde in der vergangenen Nacht der Aushangkasten an unserer Kirche gewaltsam abgerissen und völlig zerstört, nur einzelne Stücke des Kastens konnten bisher wieder gefunden werden.

Kriegsopferwünsche an den Gewerkschaftsfesttag. Aus Anlaß des gegenwärtig in Hamburg stattfindenden Kongresses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserntelöhner der Tagung nachstehendes Begrüßungsgramm übermittelt.

Aus der deutschen Sängerschaft. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist nun die Bestandserhebung für den 1. Januar 1928 fertiggestellt worden.

Borsdorf. (Motortradungsl.) Am 2. September morgens gegen 2 Uhr fuhr ein hiesiger Motortradfahrer mit seinem noch mit 2 Damen besetzten Motortrad am westlichen Ende der hiesigen Kaiser Wilhelm-Strasse gegen die Einfriedigung der Eisenbahn.

Borsdorf. (Eine Scheune mit Entenbörten niedergebrannt.) Am Dienstag gegen 15 Uhr brannte die Scheune des Quisborsdorfer Viehhändlers aus Gersdorf im Gersdorfer Wald vollständig nieder.

Gersdorf. Die Fahnenweihe des hiesigen Militärvereins hatte eine ungeahnte Menge Kameraden herbeigezogen. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Grabner und durch den Bürgermeister Gläser, wurde die Fahne durch Lic. Dr. Krämer geweiht.

Burgen. (Brand in der Jacobsgasse.) Dienstag vormittag in der ersten Stunde wurde die Feuerwehralarmiert. In dem Stöbischen Grundstücke, Jacobsgasse 3, war ein Eisenbrand entstanden.

dt. Großhosen. Der 75. Geburtstag des Geheimrates Prof. Dr. Ostwald wurde mit einem Ständchen des hiesigen Freiwilligen Kirchenchores im Parke des Besitzums „Energie“ eingeleitet, worüber der Jubilar hocherfreut war.

Rußland. Die von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und dem Sächsischen Staate finanzierten Ausgrabungen an der alten slavischen Siedlung und Königsburg Röllmichen, die etwa zugleich mit der Gründung des Bistums Meißen angelegt wurde, haben vielleicht die bedeutendsten vorgeschichtlichen Funde in ganz Sachsen gezeigt.

dt. Bad Lausitz. Der Hof- und Kindermarkt wird am 20. September 1928 abgehalten.

Bad Lausitz. Einige Bestürzung rief dieser Tage die Nachricht hervor, daß die Firma E. J. Schmidt dicht vor dem Zusammenbruch steht.

Leisnig. (Blutige Tat eines Landarbeiters.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag kurz nach 1 Uhr hat ein in Duckhain bediensteter bairischer Landarbeiter im Gasthof Rindwitz, als vom Wirt Feierabend geboten wurde, Wein- und Biergläser zerbrochen und nach der Frau des Wirtes mit einer Weinflasche geworfen.

Döben. (Aus Furcht vor Strafe in den Tod.) Sonnabend vormittag 8 Uhr hat sich ein hier in der Lehre stehender Klempnerlehrling R. aus E. durch Erhängen selbst entleibt.

Waldheim. (Tödlicher Unglücksfall am Kriebsteiner Berg.) Tödlich verunglückt ist am Sonntag vormittag 10 Uhr auf einer Kabpartie am Fuße des Kriebsteiner Berges die 23jährige Verkäuferin Margarethe Schwarzer aus Wittweide.

Seringwalde. (Kurzes Freiheitsglück.) Der am Montag vormittag auf Station Obstmühle dem Gefängnisaufseher aus dem Zuge entprungene Strafgefangene Bischoff aus Döben, der nach seiner Flucht auch hier gesehen wurde, konnte bereits gestern abend in Chemnitz von der dortigen Kriminalpolizei dingfest gemacht werden.

Nah und Fern

Wieder Veruntreuung bei einer Sparkasse. Bei der Sparkasse in Dinslaken ist man einer großen Veruntreuung auf die Spur gekommen.

800 Fässer verbrannt. In der Rohlauer Fassfabrik wütete ein großes Schiffsfeuer. Alle Feuerwehren aus Dessau, Rohlau und Umgebung waren an der Brandstelle beschäftigt.

Jugendlicher Muttermörder. In Dortmund verfuhr der jugendliche Sohn der Eheleute Gregor, seine Mutter durch zwei Redolverschüsse zu töten.

Mit eingeschlagenem Schädel zur Arbeit. Ein Döttruper Häuer mußte mit einer schweren Verletzung des Stirnhirnes und einer Einbrüchung des Schädeldaches von der Arbeitsstelle ins Krankenhaus gebracht werden.

Vier Kinder in einem Saal. Auf einer Schlafendehle bei Geisweid im Siegerland fanden früh zur Arbeit gehende Leute vier schlafende Kinder im Alter von ein bis vier Jahren, die bis an den Hals in einen Leinwand eingepackt waren.

Aus Kaisergräbern geraubte Juwelen. In Peking wurden in den chinesischen Juwellerläden auf Veranlassung der Rangkingsregierung Schmuckstücke aus den geraubten chinesischen Kaisergräbern beschlagnahmt.

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof.

Nummer 108

Donnerstag, den 6. September 1928

39. Jahrgang

Die Feier am Deutschen Museum.

Grundsteinlegung für das Studiengebäude.
Reichspräsident v. Hindenburg traf Dienstag vormittag von seinem Sommeraufenthalt zu Dietramszell in München ein, um sich an der Grundsteinlegung für das Studiengebäude am Deutschen Museum zu beteiligen. Der Reichspräsident wurde begleitet vom bayerischen Ministerpräsidenten Heib und wurde von den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden empfangen. Die Stadt ist reich geschmückt. Man sieht zahlreiche Landesflaggen, dann auch die alte Reichsflagge und auf den beherrschenden Gebäuden der Stadt die neuen Farben Schwarz-Rot-Gold. Auf dem Bahnhof hat Reichspräsident v. Hindenburg die Front der Ehrenkompagnie der Reichswehr abgefeuert, worauf alsbald die Abfahrt erfolgte.

Im Museumsgebäude waren als Vertreter der Reichsregierung zugegen die Reichsminister Severing, Dr. Schäpel und Hilferding, das bayerische Gesamtministerium mit Dr. Heib an der Spitze und ein großer Kreis von Ehrengästen. Die Festlichkeit begann mit dem Einzug der Rüstge, die die Grundsteinfaszette geleiteten, und einigen Musikvorträgen.

Nach Reden von Dr. v. Siemens, des Reichsministers des Innern Severing und des bayerischen Kultusministers Dr. Goldberger führte Reichspräsident v. Hindenburg nunmehr die ersten Hammerschläge auf den Stein mit den Worten: „Deutscher Arbeit, deutschem Aufstieg und deutscher Zukunft diene dieser Bau. Alles Streben und Schaffen, das hier geleistet wird, möge geleitet sein von dem Gedanken: Alles fürs Vaterland!“

Rede Hindenburgs beim Festbankett.

Am Maximilianum fand nachmittags ein von der Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung gegebenes Festbankett statt, bei dem Reichspräsident v. Hindenburg die ersten Worte an erster Stelle sprach und u. a. ausführte:

„Es ist mir eine besondere Freude, so viele bedeutende Männer der deutschen Wissenschaft und der Wirtschaft zusammen mit den Vertretern des Reiches und der bayerischen Landesregierung begrüßen zu dürfen und ihnen den Dank abzustatten für das, was sie für die neue Unternehmung geleistet haben. Der neue Studienbau wird das Werk des Deutschen Museums krönen und die Wechselwirkung zwischen Arbeit und Wissenschaft fördern. Dieses neue Haus ist als eine Angelegenheit des ganzen Deutschlands bestimmt, dem deutschen Volke und darüber hinaus der Menschheit zu dienen als ein

Wahrzeichen der Eintracht

deutschen Werdens im Streben nach wissenschaftlich-technischen Fortschritten und nach Erreichung hoher kultureller Ziele. Bayern und München sind nicht nur vorbildlich auf dem Gebiete der Kunst, sondern auch von jeher auf vielen Gebieten der Wissenschaft. Die schöne alte Tradition gemeinsamer Pflege kultureller Dinge durch Regierung und Stadtverwaltung, durch Wissenschaft und

Wirtschaft ist hier auch in der Not unseres Volkes nicht untergegangen. So haben das Reich und alle deutsche Länder sich gern damit einverstanden erklärt, das Deutsche Museum und alle seine Ergänzungen in Bayerns Hauptstadt zu errichten. Das Deutsche Museum ist ein leuchtendes Zeichen deutscher Kultur geworden. Das heute angefangene Haus soll die Sammlungen des Museums durch eine große technische Bibliothek, durch Forschungslaboratorium, durch Arbeitszimmer und Lehrsäle ergänzen und jedem



nachbar werden. Mögen von hier aus reiche Ströme fruchtbringenden Schaffens ausgehen und möge diese Stätte eine einigende Wirkung für das ganze deutsche Volk ausüben. Mit diesem Wunsch erhebe ich mein Glas auf gesegnete Arbeit und glückliches Weitergehen.“

Stürmische Zurufe der Festversammlung folgten der Ansprache Hindenburgs. Nach ihm sprach der bayerische Ministerpräsident Dr. Heib. Er sprach den Festgästen namens der Staatsregierung den Willkommensgruß aus, insbesondere dem Reichspräsidenten.

Münchener Nachtlänge.

Hindenburg wieder in Berlin.

Mittwoch vormittag ist Reichspräsident von Hindenburg aus München wieder in Berlin mit dem fahrplanmäßigen Zuge eingetroffen. Der feierliche Tag in München fand seinen Abschluß mit der Uraufführung eines Festspiels von Dr. Max Halbe „Meister Jörg Michel und seine Gefellen“. Nach dem Festabend begab sich Reichspräsident von Hindenburg zum Hauptbahnhof. Ministerpräsident Dr. Heib und Innenminister Schäpel, der Vertreter der Reichsregierung in München, Gesandter v. Hantel von Haimhausen und der bayerische Gesandte in Berlin Dr. von Preger sowie Erzengel Oskar von Ritter hatten dem Reichspräsidenten das Geleit zum Bahnhof gegeben.

Unser Bild zeigt eine Episode von der Grundsteinlegung zum Studiengebäude am Deutschen Museum, den Einzug der Brauerjungfer, die mit anderen Gewerken die Grundsteine zum Orte ihrer Bestimmung brachten. Hindenburg der bis zum Mittag bei der Grundsteinlegung anwesend war und nachmittags eine Rede auf dem Festbankett hielt, fand zwischendurch noch Zeit, um im Palais des bayerischen Ministerpräsidenten die beiden Münchener Olympiasieger Joseph Straßberger und Heinz Wolpert zu begrüßen. Er beglückwünschte sie zu ihrem schönen Erfolg in Amsterdam und erkundigte sich über die erzielten Leistungen und über den Eindruck, den die deutschen Sportleute bei den Olympischen Spielen hinterlassen haben. Mit den Worten: „Wir sehen uns ja wieder in Berlin beim Empfang aller deutschen Olympiasieger“, verabschiedete sich Hindenburg von den Olympiasiegern.

Schluß der Prager Kirchenkonferenz.

Ausbau der sozialen Forschungsinstitute.

Die Prager internationale Kirchenkonferenz hat am Mittwoch, dem letzten Verhandlungstage, den Haushaltsplan für das nächste Jahr angenommen. Dieser sieht insbesondere einen weiteren Ausbau des sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Genf vor. Die Wege, wie die sozialistischen Bestrebungen der Stockholmer Weltkirchenkonferenz in den einzelnen Ländern unterstützt werden können, wurden eingehend erörtert. Der Schulbuchauschuß legte eine Denkschrift über den Nationalismus in den Geschichtsbüchern vor. Die Denkschrift, an der 17 Fachleute aus europäischen Ländern mitgearbeitet haben, behandelt Fragen, wie weit in den einzelnen Ländern noch Geschichtsbücher im Gebrauch sind, die der gegenseitigen Verbeugung der Völker Vorjud leisten.

An den greisen Erzbischof von Canterbury wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt, in dem ihm für seine große Förderung der internationalen kirchlichen Bestrebungen der Dank der Kirche ausgesprochen wurde. Zur Anbahnung eines internationalen christlichen Nachrichtenendienstes ist die Schaffung von vier Zentralstellen für die christliche Pressearbeit beschlossen worden.

Inferieren heißt interessieren!

Schlüssel dazu in Händen haben, die Geheimnisse verrät. Diese Personen herauszufinden, ist eine der Hauptaufgaben des Geheimagenten. Wenn sie sind oft beklagenswerte Leute, denn die Strafe, die sie für ihre Schwäche und ihren Leichtgläubigkeit — dies sind fast immer die Tadelwörter für ihre Verfehlungen — in vielen Fällen trifft, ist nicht weniger hart, als diejenige, die sich der fremdländischen Spion aussetzt, dessen Tätigkeit, nach gerechten Grundföhen gemessen, doch noch weit ehrenvoller ist als die eines Landesverräters.

Wir sind einige solcher Schicksale bekannt geworden. So das des Sergeanten Deschamps in Dijon. Er ließ sich bewegen, ein Verklärungsbild der damals neuen Wirtin für eine Belohnung von 25000 Francs zu zeichnen. Er wäre vielleicht niemals als der Dieb festgestellt worden, wenn er ruhig auf seinem Posten geblieben und nicht sofort nach dem Diebstahl über die Grenze nach Straßburg gegangen wäre. Das Verklärungsbild fand einen sicheren Platz in einem der Autosmobile, die ein sehr sicherer Mann, nämlich ich selbst, gleichfalls über die Grenze brachte. Deschamps wurde, wie dies in allen solchen Fällen üblich war, sogleich wieder aus Deutschland fortgeschickt, und ging nach Wien, wo er mit seinen 25000 Francs ein flottendes Leben begann. Er beging die Unvorsichtigkeit, an eine in Dijon zurückgebliebene Braut zu schreiben und sie nach Wien nachkommen zu lassen. Als sie jedoch dort ankam, hatte sich schon Deschamps mit einer hübschen Wienerin getraut, mit der er sich nach dem noch lustigeren Budapest aus dem Staube machte. Die so schmählich ihren geliebten Französischen Braut verließ, oder über den Französischen zurückkehrte. Auch Deschamps wagte sich als er das ganze Geld verjubelt hatte, wieder nach Frankreich zurück, und sein Unglück wollte es, daß er in Lyon, beim Betreten aus dem Bahnhof, auf seine betrogene Dijoner Braut stieß, die ihm nachdrücklich sofort die Polizei an den Hals legte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu lebenslänglicher Deportation. Dort, an den „Les du Salut“ sollten wir uns einige Jahre unter trübsamen Umständen wiedersehen.

Ein zweiter Fall, der damals viel von sich reden machte, war der des Schiffskapitans Ulmo, der den geheimen Signal-Code der französischen Marine für 100000 Mark auslieberte. Auch ihm wurden die Frauen zum Verderb. Er kam aus einer unbegüterten Bauernfamilie und war stark verschuldet. Er beging die Torheit, an einem Tage alle seine Schulden in Bruch zu bezahlen, was immerhin einige tausend Franken ausmachte. Dann machte er sich durch übergroße Ausgaben für sich und seine Fremdbinnen verdächtig. Sein Verbrechen wurde entdeckt und das Marine-Kriegsgericht verurteilte ihn wie Deschamps zu lebenslänglicher Deportation nach Guayana. Auch habe ich dort, unter dieser Strafe,...

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

Von Walter Herrmann

Als Geheimagent im Ausland

2) Selbst der Schicksal von Freiheit, den ich genoss, wirkte Wunder. Ich fandete fest vollkommen, und nur des Denken an die Zukunft lag schwer auf mir. Es kam mir wie ein Wunder vor, als eines Tages in Wiesbaden ein Besuch bei mir erschien, der mir die Möglichkeit in Aussicht stellte, dem Zuchthaus zu entgehen.

So war ein Bekannter meines verstorbenen Vaters, ein höherer Offizier, der mir das Angebot machte, als Geheimagent in die Dienste des Generalstabes zu treten. Er hatte von meinem merkwürdigen Schicksal erfahren. Was ich denn tun wollte? Mein Leben sei doch nun einmal zerstückt. Wenn ich mich einschließen würde, mit bestimmten Aufträgen ins Ausland zu gehen, so sollte von der Verhängung der Zuchthausstrafe nicht mehr die Rede sein. Ich glaube, er hat mich von Vaterland gesprochen, in dessen Dienst jede Aufgabe ehrenvoll sei.

Ich habe nicht lange überlegt. Die Zeit für dieses Angebot war günstig gewählt: in wenigen Tagen sollte ich die Strafe wieder antreten, mein geringes Vermögen hatten Prozeß und Krankheit aufgebraucht. Wie ein Getriebener nach dem zehnten Strohalm, so griff ich nach diesem Mittel der Befreiung. Das Matter ludte mich nicht, auch glaubte ich damals, daß ich nach einiger Zeit, wenn ich den Kaufpreis für die Befreiung bezahlt hätte, in einen bürgerlichen Beruf zurückkehren zu können.

Wenige Tage später kam zwischen mir und einem Abgesandten aus Berlin der Vertrag zustande. Er scherte mir ein bestimmtes Einkommen und besondere Vorrechte für Gefandungen, die meiner eigenen Initiative entstammten und solche für beschlossene Leistungen, sowie Vertrauenspersonen bis zu einer bestimmten Höhe. Die Stellen, von denen ich Geld verlangen sollte, wurden mir bekenntgegeben. Die Mittel für ein Vierteljahr erhielt ich vorzus, zugleich die auf verbleibende Namen lautenden Kassenpapieren. Ich war froh, daß eine hübsche Passierschiff in Jauer jeden Sonntag ausföhlende Ordnung bestimmten, die ein schneller Fuß fast niemals aufweist.

Es war ich dem deutschen Zuchthaus entgangen, aber es schien mir doch wenigstens so. Und einige Wochen später, als meine Gefandtheit völlig hergestellt war, verließ ich, von den deutschen Behörden unangefochten, nach England. Meine Kenntnisse der Sprache und meine geschickliche Begabung schienen mich für die Aufgaben, die ein solcher Fuß fast niemals aufweist.

zu machen. So handelte ich vorsichtig, einen bestimmten Klüffelpfad genau zu vermeiden. Dies im Geheimen zu tun, ist um so schwerer, als dazu der Gebrauch bestimmter Instrumente erforderlich ist und man sich wegen der Spottlichkeit der geforderten Feindschaft nicht immer auf sein Gedächtnis verlassen kann.

Trotz aller Schwierigkeiten gelang es mir, die Aufgabe zu lösen. Zweimal mußte ich meine Werkzeuge ins Meer werfen, da ich mich beobachtet glaubte, obwohl ich den Spionemann und Fischer, der seine Fische im Seeboot verbringt, gut gespielt zu haben glaube. Wenn ich denn auf einem Zeichenblatt ein anderes Boot mit gespanntem Segel im Bilde festhielt, wer konnte ahnen, daß sich in den Schottenstrichen der Schiffs die hilflosen Notizen für eine Landnahme befanden? Ganz ähnlich machte es ja Mr. Baden-Powell, der spätere englische General, den die Leidenschaft überkam, gerade an der deutschen Küste Schmetterlinge zu zeichnen, wofür er dann zwei Jahre in deutschen Gefängnissen saß, ohne daß dies Abirgen seinem Ruhm geschadet hat.

Eines Tages glaubte ich zu bemerken, daß ich dem einen oder anderen Gesicht mit nicht bekannter Menschen öfter begegnete. Die Gewohnheit des Mißtrauens, der Zwang ununterbrochener Beobachtung schärfte die Augen ungeheuer. Ich glaubte zu erkennen, daß meines Weibens nicht länger war.

Noch in der Nacht bestieg ich ein für mich stets bereitstehendes Motorboot und ging über den Kanal. Ich hatte richtig beobachtet: am nächsten Morgen, eben als ich in Wilhelmshafen landete, erschien in der Wohnung des ehedem englischen Schwabers in Westminister, dem ich ein Zimmer abgemietet hatte, die Polizei, um mich zu verhaften.

Mein Weg führte mich nun nach Belgien, wo eine sehr interessante Aufgabe meiner harzte, doch konnte ich sie nicht erfüllen, da der Vertrauensmann, an den ich mich zu wenden hatte, ein paar Minuten, bevor ich ihn besuchte, verhaftet worden war. Es gelang mir durch Klüffigkeit und energischem Hinweis auf meinen Paß als amerikanischer Bürger selbst der Verhaftung zu entgehen. Aber ich hielt es für weise, die Zeit meiner Tätigkeit schon jetzt, wie es eigentlich für später geplant war, nach Frankreich zu verlegen.

Es war im März 1908, als ich in Nancy eintraf.

III.

Spion in Nancy

Ich kann es heute ruhig eingestehen, daß die Tätigkeit eines militärischen Geheimagenten, die zwar ein höchstes Spiel mit der Gefahr ist, aber in ihrer Art demjenigen, der sich ihr gewidmet hat, einen fast unbegrenzten Frei-

heitskreis-Spielraum läßt, für mich bald einen unheimlichen Reiz gewann. Es wurde mir bewußt, daß ich manches von dem hatte, was dieses Metier verlangt: unerschütterliche Nervenkraft, einen vor seiner Gefahr zurückbleibenden Mut, Verstandesfähigkeit und vor allem Menschenkenntnis. Ich verheute unter Menschenkenntnis in diesem Falle das Wissen um die menschlichen Schwächen, das Unglück, die Dummheit, die Eitelkeit. Ich glaube, ja ich weiß es, daß es nicht nur das Geld ist, das dem Spion lockt, sondern auch die einmal erwachte Passion für sein geheimnisvolles Spiel, das ihn zuletzt festhält, wie etwa die Leidenschaft für einen gefährlichen Sport.

Nancy ist eine hübsche, angenehme Stadt mit etwa 25000 Einwohnern, die mir durch ihre Lage nahe der deutschen Grenze für die Erfüllung meiner Aufgaben besonders geeignet schien. Auf der Reise von Belgien nach Nancy hatte ich mich in den reichen Amerikaner Mr. John Kraus verewandelt. Beide Leute sind überall gern gesehen und Amerikaner gesehen, wie ich gefunden habe, überall und namentlich in Frankreich den Ruf, daß sie ein ausserordentliches Interesse für fremder Leute Angelegenheiten haben, wozu sich man ihnen alles unbedenklich anvertrauen kann. Den deutsch klingenden Namen hatte ich gewählt, weil das Englisch meiner Frau nicht einwandfrei war und man in ihr die Deutsche erkennen mußte.

Nachdem wir einige Zeit im Hotel gewohnt hatten, ließ ich erkennen, daß es uns in Nancy ausgezeichnet gefalle und daß wir nicht abgeneigt wären, uns hier häuslich niederzulassen. Ich erwarb bald darauf eine hübsche Villa am Rande der Stadt mit einem schönen Park und richtete ihre elf Zimmer in dem Stile ein, den man in Deutschland „herrschalich“ zu nennen pflegt. Drei Automobile, damals ein ungewöhnlicher Luxus, fanden in der Garage. Meine Rolle war die eines reichen Mannes, der nur seinen Reigungen lebte und der durch seine häufigen Automobilausflüge seinen ausgesprochenen Sporttaste betätigte. Im Übrigen ließ ich es mir gern gefallen, daß sich die Gesellschaft von Nancy um mich bemühte, daß der Kreis meiner Bekannten mit jedem Tage größer wurde. Besonders gern verkehrte ich begreiflicherweise im Offiziersklub von Nancy.

Meine Aufgabe war vor allem die Ueberwachung aller militärischen Vorgänge an der Grenze, die Beobachtung der Truppenverschiebungen, der Anlagen von Fortifikationen, aber meine Tätigkeit war nicht immer an den Ort gebunden, weite Autoreisen führten mich durch ganz Frankreich, wenn es besonders Aufgaben schweriger Natur zu erfüllen galt.

Militärische Geheimnisse werden so meistens gut gehütet. Daß sie doch fast niemals Geheimnisse bleiben, liegt daran, daß durch die Macht des Geldes immer einer von denen, die die

g vom Berlehe
enn Herr Rein
n einer neuen
Behörde und für
ollen, muß auch
Durchgangsber
noch ein lutzge
n neuen Einbau
ebenen Rat un
n Dienst erwie
daß sich in Zu
anderen Straße
f.
en Anständlich
Schuttgrube an
ildung der Be
verändert
auf geben, wie
Verhältnisse un
ner, daß die an
ununterbrochen
gebrannt haben,
ucht wäre. Nur
eig erachtet, sich
und Stelle und
die ganze Uebel
gherschaft leicht
ein einziger Be
in Tätigkeit
al dringend er
Schengrube un
—t.
ief.
piel).
nat S.R.R. mit
zen Gegner ge
Gärte bei Ber
eine flare Fels
te zu zwei Er
ngt hierauf ein
den längst der
zeit Rhs. Ein
im außerordent
eiten gewechselt
Minuten durch
gehörigkeit nicht
wollen wird und
um zurückzieht
Union wieder
erscheinen unser
kraft gebrochen.
schwache Tou
ang & Kule, Naunhof
an Hof
ref. 169
nzerf
er.
mination!
Ausgabe.
3 Uhr
auf dem Caupian
gegen Verzöhrung.
lose!
mannshain.
2 große herrl.
Zubeh., die Hill
rium, Erholungs
landerbusches
Dr. Isforti zu verk
Mältern Ang. zur
hofft. Auch Weiter
vermeint werden.
Anfragen an
Naunhof.
nung
3—4 Zimmer,
od. Veranda
nt. schon etwa
en an die Ge
B erbelten.
ädchen
ludt Stellung
Oktober. Offerten
die Exp. ds. Bl.
für Stroh
ist?
pziger Straße 24.

Wertvolle Obstsorten!

as. Aus dem Verzeichnis der für den Anbau in Deutschland wertvollsten Obstsorten, aufgestellt vom „Bunde deutscher Baumschulenbesitzer“ in Uebereinstimmung mit den für diese Frage interessierten Landwirtschaftsvereinigungen und dem Reichsverband für Gartenbau, seien einige Apfel- und Birnensorten angeführt: Weiher Klarapfel. Frucht mittel bis groß, weißlichgelb. Reife Ende Juli. Tafel- und Marktfrucht, Baum anspruchslos, mittelstarkwachsend, überaus fruchtbar, für jede Form, vorwiegend aber für Halb- und Hochstamm.

James Griede. Frucht sehr groß, hellgelb mit Rot, Reife Ende August-Oktober. Tafel- und Marktfrucht. Baum nicht empfindlich, mittelstark, sehr reichtragend, muß aber auf Doucin bereitet sein. Für alle Formen geeignet.

Apfel aus Croncels. Frucht groß, wachsgelb, Reife September-Oktober. Tafel- und Marktfrucht. Baum starkwachsend, anspruchslos, unempfindlich gegen Frost, für alle Formen geeignet.

Viesterfelder Renette. Frucht groß, abgeplattet, leicht gelb mit Rot verwaschen. Reife Ende Oktober-November. Tafelfrucht ersten Ranges. Baum anspruchslos, früh und reichtragend. Ertrag für den Grabenstein.

Pearlgoods Goldrenette. Frucht enorm groß, hellgelb, Reife November-Dezember. Baum wenig anspruchslos, nur zur Anpflanzung als Formobst geeignet.

Petersbirne. Frucht klein, grüngelb mit Rot. Baum sehr reichtragend, anspruchslos, guter Straßenbaum. Nur als Halb- oder Hochstamm anzupflanzen.

Frühe von Trevoitz. Tafelfrucht, hellgelb, reift Mitte August. Baum wächst mäßig, gedeiht schlecht auf Luitte. Für frei stehende Formen geeignet.

Dr. Jules Guhoi. Frucht groß, länglich, strohgelb. Anfang August reifend. Baum reichtragend, verlangt etwas guten Boden, gedeiht schlecht auf Luitte. Als Halb- und Hochstamm nicht verwendbar.

Die Bekämpfung des Frostspanners.

Für den Obstbaumbesitzer ist die Kenntnis der Schädlinge, welche die Bäume und Früchte gefährden, notwendig. Vor allem muß er die Entwicklung der Schädlinge kennen, um sie erfolgreich zu bekämpfen, denn was helfen sachgemäher Schnitt, geeignete Laubbekämpfung usw., wenn die Raupen des Frostspanners, der Spinnarten und andere die Obstbäume lahmstrecken. Ein erfolgreicher Kampf gegen die Schädlinge gehört daher mit zu den Hauptbedingungen einer guten gleichmäßigen Ernte. Die Bekämpfung gliedert sich in Vorbeugungsmaßnahmen und die unmittelbare Bekämpfung. Im allgemeinen erweist sich jedoch die vorbeugende Behandlung, z. B. Entfernung der Eigelage von den Bäumen, Bestreichen mit Kalzbrühe usw. nicht als ausreichend und zu Beginn des Auftretens der Schädlinge muß die unmittelbare Bekämpfung in vielen Fällen durch Besprüngen mit chemischen Mitteln erfolgen.

Ein Schädling, gegen den wir ein praktisch völlig wirksames Bekämpfungsmittel besitzen, ist der große (Hibernia defoliaria L.) und der kleine Frostspanner (Chematobia brumata L.). Die grünliche überaus schädliche Raupe bewegt sich fort, indem sie den langgestreckten Körper abwechselnd stark krümmt und wieder ausstreckt. Während der Raupe hält sie sich meistens nur mit den Hinterfüßen am Aste fest und streckt den Körper frei vom Aste weg und gleicht somit täuschend einem Blattstielen. Nachdem sie zunächst nur Löcher in die Blätter gestossen haben, verzehren sie diese bald gänzlich, so daß stark befallene Bäume (vor allem Kirchen) in kurzer Zeit lahm gestanden sind. Aber sie gehen auch auf die Früchte, so daß angelegene oder ausgelegte Kirchen Frostspannerbefall andeuten. Im Juli lassen sie sich an einem Spinnweben aus dem Boden heraus und verpuppen sich in der Erde. Mit den ersten Herbstfrösten erscheinen die Schmetterlinge, die Männchen geflügelt, die Weibchen mit Flügelstummeln und daher flugunfähig. Sie legen die Eier an der Baumkrone ab und müssen zu diesem Zweck am Stamm emporklettern. Während dieser Wanderung begattet das Männchen das Weibchen. Um das Erreichen der Krone durch die Weibchen und damit die Eiablage zu verhindern, bringt man an den Bäumen Klebgürtel an.

Nach Erben einer Ringstelle legt man auf diese einen handbreiten Streifen Raupenleimpapier und bindet ihn am unteren und oberen Ende so fest, daß ein Unterbrechen durch Weibchen unmöglich ist. Dazu wird auf diesem Gürtel eine Schicht Raupenleim aufgetragen. Den Leim darf man aber nicht auf die Rinde selbst bringen.

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhard-Staerck. Copyright by Greiner & Comp., Berlin S 30. Nachdruck verboten.

28. Fortsetzung.

Gut, sei Dank, der Onkel hatte den wahren Grund ihrer Blässe und Erregung nicht erraten. Für krank hielt er sie: ja, sie war krank, todkrank — aber nicht ihr junger, widerstandsfähiger Körper, krank war die kleine, tobwunde Seele.

Schaudernd küßte sie sich in ihren warmen Mantel und bald darauf kam Dr. Bremer, um sie nach Hause zu begleiten.

Sie traten in die Winternacht hinaus. Das Lanterner Licht hatte aufgehört und eine schneidende kalte Nachluft wehte ihnen entgegen. Erstaunlich tief auf, ihr war es einmal wieder so leicht, da sie den schwallen Tanzsaal mit seinen Schreulichen hinter sich wußte.

Leise, vereinsamt, weich und flaumig fielen einige Flocken zur Erde.

„Onkel, es schneit!“ frohlockte Erta. „Wer jetzt seine Brettern anjammeln könnte und die Schweizer Berge herunterfahren! Hier in der Stadt hat man ja gar keine Ahnung, wie schön der Winter ist!“

„Also das ist die große Sehnsucht!“ schmunzelte Dr. Bremer. „Nun, Kindchen, das kannst du auch hier haben. Und das sollst du haben. Paß auf: Sonntag früh fahren wir auf den Semmering, und wenn es auch keine Schweizer Berge sind, schön sind sie doch und deine Brettern werden hier ebenso gut rutschen wie auf dem Schweizer Schnee!“

Jubelnd schlangen sich zwei junge kräftige Arme um seinen Hals und ein Paar Augen sahen ihn lachend an. „Liebster Onkel, ich soll dich fahren? Hier in der Nähe? Und diesen Sonntag schon? Onkel, du bist wirklich ein Engel!“

„Ja, das gerade nicht,“ entgegnete er lachend, „aber mir scheint, mein kleines, krankes Kindchen“ ist auf einmal wieder gesund geworden? Was doch so ein paar win-

Man benütze nur einen für den Baum unschädlichen Zeim mit mehrere Monate dauernder Klebkraft und bringe ihn in Brusthöhe an. Als günstige Anbringungszeit wähle man Anfang bis Mitte Oktober. Raupenleim behält seine Klebkraft bei einmaligem Aufstreichen (2 Millimeter) bis in den Winter hinaus. Außer dem Frostspanner werden durch einen Klebgürtel noch eine große Anzahl anderer Insekten unschädlich gemacht. Besonders aber dem Frostspanner ist eine Entwicklung unmöglich.

Praktische Winke.

Beim Obstpflücken soll man nicht alles Obst auf einmal abnehmen, sondern nur das reife und später noch mal pflücken. Nur bestes und schönstes Obst soll auf den Markt gebracht werden.

Pflege des Spargelbeetes. In der Praxis ist allgemein üblich, nach der Ernte gegen Herbst hin die Erdbügel von den Pflanzen abzugeben und alsdann den Dünger auf der Fläche gleichmäßig zu verteilen und unterzupacken. Seit drei Jahren wenden wir mit bestem Erfolge eine andere Art des Unterbringens des Düngers an, die den Spargelzüchtern zur Nachahmung empfohlen werden kann. Im Herbst wird die Erde zu beiden Seiten des Bügels grabenweise ausgehoben und auf den Bügel gebracht. In diese Gräben wird nun der Dünger ausgebreitet und untergespatet. Dieses Verfahren bietet den Vorteil, daß der Dünger mehr an die aufnahmefähigen Wurzeln der Spargelpflanzen gelangt, was bei dem Aufbringen desselben in der Nähe des Kopfes nicht in dem Maße zutrifft. Bei der seitlichen Wurzelentwicklung der Pflanzen wird auch das Bedenten hinsichtlich, daß die Luft nicht genügend zu den Wurzeln gelangt; im Gegenteil, je älter die Pflanzung ist, um so mehr bringen wir bei diesem Vorgehen die Luft mit den äußeren Teilen der Wurzeln in Berührung. Die auffallende Steigerung des Ertrages unserer Pflanzung dürfte am besten zu erkennen geben, daß Schäden bei diesem Vorgehen nicht zu befürchten sind.

Im Gemüsegarten ist Unterbleiben vom vergangenen Monat nachzuholen. Die Arbeiten kann man nun mit mehr Ruhe verrichten, das Unkraut läßt sich auch leichter entfernen, so viel gegossen zu werden. Das Binden der Endivien nimmt zu, jedoch bleibe man immer nicht mehr, als gebraucht werden. Die wichtigsten Aussaaten dieses Monats sind die von frühem Kohlrabi, Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing und Sellerie, um Sephplanzen für den Winter und das zeitige Frühjahr zu erhalten. Wenn bei günstiger Witterung die Pflanzen der zu Anfang des Monats gemachten Saat zu groß, oder durch Raupen- und Schneckenfraß vernichtet werden, so macht man noch eine zweite Ausfaat gegen Ende desselben. Wer Tomaten kultiviert, lüfte die Spitze aus den Zweigen und schneide die schwachen ganz weg, damit die Früchte größer werden und schneller reifen. Die abgestorbenen Stengel der Spargelpflanzen werden dicht über dem Boden abgeschnitten. Man kann in diesem Monat auch noch eine zweite Ausfaat von Spinat, Wintersalat, Radishes, Petersilie, Karotten und Kerbelkräutern machen, welche oft besser überwintern als ältere Pflanzen.

Ueber das Reinigen der Perlwiesel. Die Perlwiesel sind von ihren Wurzeln zu befreien. Man legt die Zwiebeln einige Tage an die Luft, damit die Wurzeln vertrocknen, schneide sie ein Holzmesser zur Entfernung der Wurzeln. Gemöhnliche Messer dürfen nicht zum Entfernen von Wurzeln benutzt werden, indem die Perlwiesel nach Berührung mit Stahl oder Eisen leicht schwarz werden, eine unappetitliche Farbe annehmen.

Bermischtes

Der mutmaßlich älteste deutsche Gesangsverein. Auf dem großen Sängerbundesfest in Wien erschien der Gesangsverein einer kleinen schlesischen Stadt, der, da er seit 1776 besteht, als der älteste aller deutschen Gesangsvereine eingeführt wurde. Dieses „Erstlingsrecht“ wird jetzt jedoch dem schlesischen Verein von dem „Adjutantverein“ in Coswig bestritten: ihn bezeichnet Prof. Dr. Köhlsche in seinem Buche „Die Geschichte des deutschen Männergesangs“ als den ältesten Gesangsverein. Dieser „Adjutantverein“ — „Adjutant“ nannte man früher und nennt man hier und da auch heute noch die Hilfslehrer — ist wahrscheinlich schon in der Reformationszeit auf Anregung Luthers und des mit ihm befreundeten Fürsten Wolfgang von Anhalt gegründet worden. Erwähnt wird er zum erstenmal 1588 in Kirchenakten des Stadtrats von Coswig; 1604 taucht er in den Stadtrechnungen von Coswig auf; 1684 nahm er den Namen „collegium musicum“ an; und begann außer dem Gesang jetzt auch die Instrumentalmusik zu pflegen. Später ist die In-

strumentalmusik wieder weggefallen, und der Verein nahm wieder den Namen „Adjutantverein“ an. Nach dem Freiheitskriege wurde neben dem Männerchor auch ein gemischter Chor gegründet. Dem Deutschen Sängerbunde gehörte der „Adjutantverein“ seit dessen Gründung im Jahre 1861 an. Soweit jetzt unsere Kenntnisse reichen, muß er als der älteste der bestehenden deutschen Männergesangsvereine gelten.

Stresemanns Gut. Als Dr. Stresemann während seines Aufenthalts in Paris mit seinem Sekretär und einem Dolmetscher auf dem Quai d'Orsay erschien, um Herrn Briand zu besuchen, ereignete sich, wie die „Tribune de Lausanne“ erzählt, eine spaßige Geschichte. Der maritime Förstler des Außenministeriums verbeugte sich feierlich und nahm dem deutschen Kollegen des Herrn Briand und seinen beiden Begleitern Hüte und Stöcke ab. Die Stöcke wurden in einen Schirmständer gesteckt, die Hüte auf einen im Vorraum stehenden Tisch gelegt. Bald darauf erschien ein neugieriger französischer Journalist, um im Ministerium nach dem Rechten zu sehen, legte seinen Hut gleichfalls auf den Garberobentisch und verschwand für einige Minuten. Als der Förstler nun plötzlich entdeckte, daß statt der ursprünglichen drei Hüte vier auf dem Tische lagen, geriet er in die höchste Aufregung; er hatte den Journalisten nicht kommen sehen und wußte deshalb nicht, wie der vierte Hut sich eingeschlichen hatte. Furchterliches Vermutend, rannte er wie wild im Vorzimmer umher, zumal, da er die vier Hüte, die alle gleich weich und gleich grau waren, nicht mehr voneinander unterscheiden konnte. Welcher war Stresemanns Hut? Das war hier die Frage, die der treue Förstler sich nicht beantworten konnte. Schon sah er durch seine Fabrikantenteile einen schweren diplomatischen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich heraufbeschworen, als zu seiner großen Freude der Geheimpolizist, der Herrn Stresemann diskret gefolgt war, auf der Bildfläche erschien und mit Kennernamen den durchaus richtigen Stresemannhut herausgriff. Bald darauf erschien auch der Journalist, um seinen Hut zu holen, und das europäische Gleichgewicht, das in großer Gefahr war, gestört zu werden, war wieder in Ordnung.

Ein amerikanisches Schulkraft in Hamburger Hafen beschlagnahmt.

Hamburg. Das seit dem 12. August im Hamburger Hafen liegende amerikanische Schulkraft „Albatros“ ist vom Hamburger Gerichtsvoßlicheramt beschlagnahmt und an die Rete geleitet worden.

Börse und Handel

Künftige Berliner Notierungen vom 5. September.

* Devisenbörse. Doll. 4.19—4.20; engl. Pfund 20.34 bis 20.38; holl. Gulden 168.11—168.45; Dan. 81.32 bis 81.48; franz. Frank 16.37—16.41; schwed. 80.73—80.89; Belg. 58.32—58.40; Italien 21.95—21.99; schwed. Krone 112.21—112.43; dän. 111.96—112.08; norw. 111.97 bis 112.08; isländ. 12.42—12.44; österr. Schilling 39.97 bis 39.19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46.95—47.15; Argentinien 1.764—1.768; Spanien 69.53—69.67.

* Probantenbörse. Es lagen fast nur abwärtsweisende Momente vor. Es hielten deshalb Käufer, die gestern in Form von Deckungen dem Markt eine gewisse Stütze gaben, mit Anschaffungen zurück. Andererseits waren die Abgeber zu Verkaufspreisen eher geneigt. Ferner kam hinzu, daß das Exportgeschäft sehr eingeschränkt ist und deshalb Material, das sonst seinen Weg ins Ausland nahm, den inneren Markt belastet. Die Lieferungsstände für Roggen und Weizen lagen ebenso wie der Promptmarkt beträchtlich niedriger gegenüber vorjährigem Schluss. Im Verkauf konnten sich die Weizenlieferungspreise ziemlich halten.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices in Reichsmark and foreign currencies.

ige Worte für Wunder tun! Daß ich alter Esel aber daran auch nicht früher gedacht habe, wo doch Hans und Fritz so begeisterte Winterportler sind! Ja, ja, man wird eben nach und nach ein alter Philister! „Onkel, du?“ — Zwei weiche, warme Lippen preßten sich zärtlich auf seine bärtige Wange. „Ihr Inneres aber jauchzte: Er! Er kommt mit! Mit ihm in die Berge — in den Sonnenglaß und Pulverschnee hinein — mit ihm!“ Bergnügt hängte sie sich in Dr. Bremers Arm und stöhlig plaudernd gingen sie zu Fuß nach Hause. „Schlag gut, Wädel, und wegen Sonntag telephoniere ich noch. Nimm doch deine Freundin Kelly mit, die ist doch gewiß auch so winterportbegeistert wie du?“ „Natürlich, Onkel! Gute Nacht und tausend Dank!“ Kelly war eigentlich gar nicht so sehr winterportbegeistert, wie der Onkel dachte. Im warmen Zimmer, im hell erleuchteten Tanzsaal süßte sie sich viel wohler als draußen in Kälte und Schnee. Von der Reboute konnte sie sich überhaupt nicht mehr losreißen, besonders da Fritz eine ebenso große Ausdauer bewies wie sie. „Hans war längst verschwunden. Der Saal leerte sich nach und nach; Kelly und Fritz aber tanzten, eng umschlungen, bis der letzte Musiker nach Hause ging. Familie Schirmer war in rosigter Laune, sie luden Fritz noch zu einem Morgenkaffee im nächsten Kaffeehaus ein. Als Kelly endlich überfällig in ihr Bett sank, war es bereits heller Morgen. Aber das störte sie wenig; sie zog die Vorhänge fest zu und schlief fast den ganzen Tag. Am nächsten Tage aber stand sie zu ungenohnt früher Stunde auf und schlich sich mit bloßen Füßen im Nachhemd leise in die Küche hinaus. „Anna!“ „Jessa. bin i jetzt erschrocken! Ja, Frau'n Kelly, was wollen Sie denn?“ „Anna, ich hätte eine große Bitte! Könnten Sie nicht — möchten Sie mir nicht einmal — die Karten aufschlagen? Sie können das ja so gut.“ „Erstaunt blickte Anna sie an; dann schmunzelte sie verständnisvoll.

„Aber natürlich, Frau'n Kelly! Sofort, wenn Sie wollen!“ Sie zog aus der Tasche ihres Kleides ein reichlich abgegriffenes und ungläubiges Spiel Karten hervor. „Ach ja, bitte!“ bat Kelly und setzte sich auf das weiße „Stoßel“ am Küchentische. „Also zuerst: abheben — aber mit der linken Hand, Frau'n Kelly. Die sind ja noch net verheiratet; dann zum Herzen hin und drei Packerln machen!“ Kelly tat, wie ihr befohlen. „So ist recht. Also, jetzt passen's auf!“ Mit affenartiger Geschwindigkeit legte Anna die Karten im Kreise gedekt hin und schlug dann mit geheimnisvoller Miene eine Karte auf. „Herz 9 Herzensfreunde. Oho, Herz König; das ist er!“ Kelly erwiderte: „Was ist weiter?“ „Also Herzensfreunde durch ihn. Treff 9 bedeutet in kurzer Zeit. Herz 10 bedeutet Hochzeit.“ „Hochzeit!“ wiederholte Kelly jauchzend. „Richt hören, Frau'n Kelly!“ brummte lächelnd die Alte. Dann fuhr sie mit wichtiger Miene fort: „Treff-König bedeutet ein alter Herr, aha, der Papa.“ „Interessiert mich nicht mehr, Anna! Herz 10, das ist die Hauptsache! Tausend Dank!“ Kelly eilte in die Zimmer zurück. Anna packte ihre Karten sorgfältig zusammen und murmelte: „Jessa, wie die Zeit vergeht! Jetzt ist unsere kleine auch schon verheiratet!“ Punkt 12 Uhr mittags klingelte es; Anna meldete den Besuch eines „leichen jungen Herrn“ und gab Frau Schirmer eine Besuchskarte, auf der „Fritz Schirmer v. Schwerdtau“ stand. Erschreckend sank Frau Marie in das Sofa zurück, Kelly aber wurde rot bis unter die Haarwurzeln. „Kellychen, laß mich erst mit ihm allein reden, geh' indessen in dein Zimmer!“ sagte Frau Schirmer. Kelly gehorchte, aber bis in ihr Zimmer ging sie nicht, sondern sie hielt sich ganz dicht an die Tür und preßte ihr Auge an das Schlüsselloch. (Fortsetzung folgt.)

Large vertical advertisement on the right side of the page, containing text and a large stylized logo at the top.